

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 7

Artikel: Was werden die Leute von dir denken!
Autor: Scherer, Joh. P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

General R. Blaizot

ehem. Oberkommandierender im Fernen Osten

Wir leben in einem ideologischen (von Gedanken ausgehend) Zeitalter. Weil die freien Nationen, die den militärischen Kampf gewonnen hatten, diese Wahrheit vergessen haben, haben sie seit 1947 den ideologischen Kampf verloren. Wir haben tatsächlich erlebt, wie sechs Nationen durch den Materialismus, ohne militärischen Eingriff, übernommen und besiegt worden sind. Dieser Technik des Angriffs und der Uebernahme, die seit dem zweiten Weltkrieg gründlich angewandt worden ist, müssen wir eine überlegene Technik gegenüberstellen. Was können und müssen die Demokratien dafür tun?

Jedes Land braucht neben der militärischen die ideologische Waffe. Dieser Begriff hat sich noch nicht in jedem Kopf der verantwortlichen Persönlichkeiten festgesetzt und noch weniger in den Köpfen der verantwortlichen Militärs, die in der heutigen kritischen Weltsituation die schwerste Verantwortung tragen.

Auf politischem Gebiet haben die Organisationen des Atlantikpaktes und des Brüsseler Abkommens die Verantwortung einer wachsenden Zahl von Ausschüssen und Kommissionen übertragen. In einem jeden dieser Komitees sitzt wieder eine grosse Zahl von Delegierten. Ich bin überzeugt, dass die Moralische Aufrüstung imstande wäre, diese monströse Organisation so zu verbessern, wie es der gesunde Menschenverstand diktirt, wie es aber wegen Egoismus und Sonderinteressen bis jetzt nicht möglich gewesen ist.

Das einzige Hindernis, das es dieser Ideologie unmöglich machen würde, sich voll zu entfalten, wäre das mangelnde Verständnis der Staatsmänner und ihr Zögern in der Anwendung dieser Prinzipien. Wir müssen alle kämpfen, um das volle Einverständnis unserer Führer zu gewinnen und so die Propagierung der Moralischen Aufrüstung über die ganze Welt möglich zu machen.

Aus den «Caux-Nachrichten» der Moralischen Aufrüstung.

Was werden die Leute von dir denken!

Nehmen wir an, irgendwo spiele ein kleines Mädchen, es lärmte vielleicht ein bisschen und sei auch sonst sehr vergnügt. Was wird nun geschehen? Die Mama wird es immer entrüsteter anblicken und schliesslich zornig besorgt sagen: «Sei doch ein wenig ruhiger. Was werden sonst die Leute von dir denken!»

Nehmen wir weiterhin an, das Mädchen wachse heran und spüre eine sanfte Neigung zur Schwärmerie und zur Liebe. Es trifft sich vielleicht, ganz harmlos, einmal mit einem jungen Mann, bis die Mutter es erfährt. Und schon taucht der entrüstete Kopf der Mama wieder auf, und schon schwebt von neuem das sanfte Mahnwort über dem Mädchen: «Was werden die Leute von dir denken?»

Diese Frage, in mahnendem Tone gesprochen, ist Warnung und Rüge zugleich, sie ist wie ein Zaun, der um das Denken und Handeln junger Leute gelegt wird — ein Zaun, den nur wenige jemals niederzureissen wagen. Denn jedesmal, wenn sie lustig oder ausgelassen sein möchten, taucht in ihrem Kopf die Warnungstafel auf: «Was werden die Leute von mir denken.»

So erzieht man junge Leute zur Angst und wundert sich später, wenn sie unfrei oder sogar freudlos scheinen. Man sehe sich um. Ueberall trifft man solche Menschen. Für sie hat das Bild, das sich von ihnen in den Köpfen anderer Menschen spiegelt, eine erschreckende Realität, nie handeln sie so, wie sie es für recht finden, sondern immer

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

so, dass niemand etwas Falsches von ihnen denken kann. Und je grösser im Menschen die Furcht vor der Meinung anderer Leute ist, um so unfreier und um so verlogener handelt er.

Ein kluger Mensch sollte ganz anders mit seinen Kindern reden. Er sollte ihnen erklären: Was andere von dir denken, ist nicht so wichtig. Wichtig ist nur, was du selber von dir denkst. Ich will

dich nicht zur Angst vor andern, sondern zum Mut zu dir selber erziehen!

Denn die Leute denken ja viel weniger über uns, als wir meistens glauben. Und wenn sie schon urteilen, darf man nie vergessen: kluge Menschen denken selten schlecht über andere. Und wer uns nicht wohl will, denkt ohnehin stets schlecht über uns, mögen wir tun oder lassen, was wir wollen.

Joh. P. Scherer

BUCH-BESPRECHUNGEN

«Zu den Grenzen des Abendlandes», von Richard Seewald. Verlag Otto Walter AG, Olten.

In der Literatur unserer sachlichen Zeit spielt die Reiseerzählung eine grosse Rolle. Je nach ihrer Veranlagung und Fähigkeit zählen die Verfasser einfach die Tatbestände auf, oder verbinden sie historische Erinnerungen damit, oder verlegen sie das Hauptgewicht auf gut gelungene Bebildung. Denn was wäre eine Reisebeschreibung ohne Photos?

Seewald gehört zur seltenen Spezies Dichter-Reporter und Maler, die mit Wort und Zeichenstift ihr Erlebnis festhalten und — eben weil es dergestalt durch verschiedene Mittel geschieht — es dem Leser mit gesteigerter Eindringlichkeit übermitteln können.

Noch mehr ... Aber geben wir dem Autor selbst das Wort: «Wir», sagte ich am Ende des vorigen Kapitels. Wer sind diese WIR denn? Ah, wir reisten alle auf ein Billett, schliefen in einem Bett, ritten auf einem Pferd und gingen auf nur zwei Beinen: den meinen. Doch waren wir eine ganze Reisegesellschaft und ich nur der Marschall. Denn wer lebt nicht alles im Manne?

Der Knabe zuerst, er, der «Vater des Mannes»; ihm am nächsten der Dichter, und wieder nicht fern von ihm der Maler; doch er näher vielleicht dem bedächtigen Teil, der sich als Realisten bezeichnet. Sie reisten alle mit — jeder sah etwas anderes und erlebte andere Dinge. Das sollen sie der Reihe nach erzählen oder auch durcheinander.»

So entsteht ein Mosaik ganz persönlich gefärbter Einzelbilder, die sich dann ganz selbstverständlich zum wahren Gesamteindruck vereinen. Ueberborden Dichter und Maler beim Anblick der Schönheit griechischer Tempel und heroischer Landschaften, dann greift der Realist berichtigend ein: «Wir gingen ins Café zum Frühstück, zu einem griechischen Frühstück. Darin bin ich allmählich gewöhnt, und es ist sehr bekömmlich ((hier lachte er höhnisch):

eine winzige Tasse türkischen Kaffees, ein grosses Glas kalten Wassers und ein alter Zwieback. — Aber so sassen wir? Unter einem Dach von verbogenem Wellblech. Rings ist Unrat gehäuft. Mühsam hält im Kreise gesprengtes Wasser den schmutzigen Staub am Boden: Papier, Zigarettenreste, Zündhölzer, ausgepresste Zitronen, menschlicher Auswurf.»

Was Seewald über den Durchschnitt hinaushebt, ist das Gefühl des seiner Verpflichtung bewussten Europäers: Hüter der wahren Werte zu sein. Und diese sind für ihn: das edle Mass der Antike und die christliche Kultur des Abendlandes. Ihnen spürt er nach in Stambul und Palästina, in Griechenland und seiner Inselwelt.

Es ist nicht zu verhehlen, dass Seewald viel voraussetzt und an seinen Leser hohe Ansprüche stellt. Wer sich indessen davon nicht abschrecken lässt, wird aus seinem reich illustrierten Buch viel Anregung und vertieftes Wissen schöpfen. -i

Schweizerischer Taschenkalender 1952. Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann. 200 Seiten 12×16,3 cm. Preis Fr. 4.90. Druck und Verlag von Büchler & Co. in Bern.

Pünktlich und genau arbeiten ist die Grundlage jedes Geschäftes. Als treffliches Hilfsmittel dazu hat sich der Schweiz. Taschenkalender bestens bewährt. 12 Seiten Monatskalendarien ermöglichen einen Gesamtüberblick über vorgesehene Tagungen, Konferenzen, Kurse und Vortragsreihen jedes Monats der Jahre 1952 und 1953. 106 Seiten für Tagesnotizen (für jede Woche zwei Seiten). 26 Seiten Kassabuchblätter und 32 Seiten unbedrucktes kariertes Papier, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Masse und Gewichte, Seiten für Adressen und Telephonnummern. Wir empfehlen auch den neuen Jahrgang aufs beste!